

PROVENIENZFORSCHUNG UND KUNSTHANDEL

herausgegeben von Peter Wehrle

KETTERER  KUNST

INHALT

- 07 **Grußwort**
Gudrun und Robert Ketterer
- 09 **Vorwort des Herausgebers**
Peter Wehrle
- Essays
- 15 **Die Kluft zwischen Wissenschaft und Kunsthandel –
zum Status quo und zur Zukunft eines Spannungsverhältnisses**
Christian Fuhrmeister und Stephan Klingen
- 27 **Fallbeispiel Die Familie Mengers – Sammler und Händler**
Agnes Thum
- 41 **Kunsthandelsquellen und ihr Nutzen für Forschung und Handel**
Theresa Sepp
- 51 **Fallbeispiel Die Kunsthandlung Kühns – eine Annäherung**
Sarah von der Lieth
- 63 **Auktionskataloge und die Provenienzforschung**
Susanne Meyer-Abich
- 71 **Fallbeispiel Die Kunstsammlung des Kommerzienrats Isidor Bach –
Ansatz einer Rekonstruktion**
Sabine Disterheft

- 83 **Das Paul Cassirer & Walter Feilchenfeldt Archiv, Zürich**
Christina Feilchenfeldt
- 93 **Fallbeispiel Der jüdische Kunsthändler Arthur Dahlheim**
Carolin Faude-Nagel
- 105 **Dr. No oder: Wie ich lernte, die Rückseiten der Bilder zu lieben –
Ein Rückblick auf 28 Jahre in einem Berliner Auktionshaus**
Stefan Pucks
- 115 **Fallbeispiel Die Sammlung Paul Metz und der »Ettle Case«**
Katharina Thurmair
- 127 **The Holocaust Claims Processing Office and the Art Trade: An Unlikely Partnership**
Anna B. Rubin
- 135 **Fallbeispiel Der unbekannte Bruder: Fritz Benjamin und sein Kunstbesitz**
Agnes Thum
- 147 **Die Quellen im Archiv der Galerie Fischer, Luzern**
Sandra Sykora
- 157 **Fallbeispiel »Entartete Kunst« im Kunsthandel**
Mario-Andreas von Lüttichau
- 169 **Autorinnen und Autoren**
- 176 **Impressum**



FALLBEISPIEL

DER UNBEKANNTE BRUDER: FRITZ BENJAMIN UND SEIN KUNSTBESITZ

Am Beginn der Forschungen zu Fritz Benjamin standen ein Stillleben von Emil Orlik (*Abb. 1*) und eine Kunsthandelsquelle. Über das Gemälde, das im Sommer 2023 als Folge einer proaktiven »gerechten und fairen Lösung« versteigert werden sollte,¹ war fast nichts bekannt gewesen. Erst die Überlieferung zu einer Auktion von 1936 konnte es einer jüdischen Sammlung zuweisen: der von Fritz Benjamins Mutter Therese.

Therese Benjamin: die Mutter und ihre Sammlung

1936 fand sich das Stillleben im Katalog zur anonymen Versteigerung der Wohnungseinrichtung einer Frau »Th. B.« in Berlin.² Diese war durch Nennung der Adresse gleichwohl rasch zu identifizieren: Therese Benjamin, geb. Marcussohn (geb. 1847 in Bernstein).³ Sie war durch die Ehe mit dem frühverstorbenen Bankier Max Benjamin (1839 Bernstein – 1901 Berlin) zu großem Vermögen gelangt. Nur wenige Wochen, nachdem Therese am Ostermorgen des Jahres 1936 überraschend verstorben war, wurde aller Hausrat ihrer Wohnung im ersten Stock der Derfflinger Straße 8 durch das Auktionshaus Lepke versteigert – die Kunstwerke gewissermaßen direkt »von den Wänden« herab.

Nach der Familienüberlieferung war Therese sehr kunstinteressiert, wenngleich sie bislang als Käuferin oder Leihgeberin kaum konkret fassbar zu machen ist.⁴ Ein »Geschmacksbild« lässt sich aber durchaus erahnen: Aus dem prachtvoll »barocken« Kinderbildnis des vierjährigen Sohnes Erich durch Karl Stauffer-Bern (*Abb. 2*), noch zu Lebzeiten des Gatten beauftragt, spricht deutlich großbürgerliches Selbstverständnis.⁵ Progressiver dagegen zeigt sich die Auswahl im genannten Nachlasskatalog insbesondere mit mehreren Werken der einst skandalträchtigen »Vereinigung der XI«⁶ mit Künstlern wie Walter Leistikow, Ludwig von Hofmann, Max Liebermann oder Franz Skarbina, dessen farbenprächtiges Pastell Blumenkorso (*Abb. 3*) sich heute in Museumsbesitz befindet.

Abb. vorige Seite: Detail aus Abb. 1

© Ketterer Kunst GmbH & Co. KG



Abb. 1: Emil Orlik (1870–1932), *Früchtestillleben mit geblütem Stoff und Vase*, 1930, Öl auf Leinwand, 58 x 120 cm.

Bildnachweis: © Ketterer Kunst GmbH & Co. KG



Abb. 2: Karl Stauffer-Bern (1857–1891), *Knabenporträt Erich Benjamin*, 1884/85, Öl auf Leinwand, Sammlung Christoph Blocher.

Bildnachweis: © Galerie Kornfeld Auktionen Bern (SIK-ISEA, Zürich)



Abb. 3: Franz Skarbina (1849–1910), *Blumenkorso im Bois de Boulogne in Paris*, Pastell, Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, GK II (6) 231.

Bildnachweis: © SPSPG, Foto: Wolfgang Pfaufer

Die Nachlassauktion von 1936 sowie die 1937 stattgefundene Folgeauktion der Rückgänge⁷ – beide zu einem Zeitpunkt, zu dem die jüdische Familie Benjamin bereits massiv durch die nationalsozialistische Verfolgung beeinträchtigt war – sind durch entsprechende archivarische Überlieferungen heute sehr gut prüfbar.⁸ Und an dieser Stelle kommt Fritz Benjamin ins Spiel, der den Nachlass Thereses, und damit auch ihren hinterlassenen Kunstbesitz, zu einem Viertel geerbt hatte.⁹ Es war offensichtlich die Aufgabe des jüngsten Sohnes gewesen, die Auflösung der mütterlichen Wohnung für die Erbgemeinschaft zu organisieren.

Wissenslücken

Wer aber war dieser Fritz Benjamin? Während seine Brüder, der Altphilologe Conrad Benjamin und der bedeutende Kinderarzt Erich Benjamin,¹⁰ noch heute bekannt sind, stützten sich die spärlichen Angaben zu Fritz auf wenige vage Erinnerungen einer Nichte: »Fritz [...] unterschied sich von seinen Geschwistern charakterlich und äußerlich so stark, dass man in der Familie vermutete, er stamme von einem anderen Vater. Er war künstlerisch veranlagt, wurde Innenarchitekt und heiratete die Schweizerin Ilse Heine. Fritz und Ilse Benjamin überlebten die NS-Zeit ohne Verhaftung und siedelten nach dem Zweiten Weltkrieg nach New York über. Nach der Scheidung von Ilse kehrte Fritz nach Europa zurück und starb vermutlich in der Schweiz – Datum und nähere Umstände sind nicht bekannt.«¹¹

Diese Erinnerungen decken sich nur in Teilen mit den tatsächlichen Begebenheiten. Auch aus diesem Grund soll die tragische Biografie von Fritz Benjamin im Folgenden näher beleuchtet werden.

Fritz und Isolde Benjamin – ein Künstlerpaar

Fritz Benjamin¹² wurde am 13. Oktober 1888 in Berlin als typischer »Nachzügler« geboren. Die Geschwister Erich, Bertha Edel und Conrad waren bei seiner Geburt bereits acht, 16 und 19 Jahre alt.

Fritz war, soweit stimmt die oben zitierte Erinnerung, ein »Künstlertyp«, »von Natur ein zarter, feinfühler Mensch«.¹³ Sein beruflicher Werdegang entsprach daher sicherlich seinen Neigungen: An den Technischen Hochschulen in Berlin und München studierte er Architektur und Kunstgeschichte und schloss 1912 in Berlin zum Diplom-Ingenieur ab. Nach dem Ersten Weltkrieg, zu dem er sich freiwillig gemeldet hatte, heiratete Fritz (der in der Heiratsurkunde als Beruf »Kunstmaler« angab) 1919 Isolde Leonore Heine.¹⁴ Diese wiederum war ein adoptiertes Kind¹⁵ des bekannten SPD-Politikers Wolfgang Heine, damals preußischer Innenminister, und zudem gelernte Schauspielerin. Von 1913 bis 1919 hatte sie ihre Ausbildung bei Lucie Höflich an der »Reinhardt-Schauspielschule« des deutschen Theaters absolviert.¹⁶

Das junge Paar zog laut Heiratsurkunde offenbar zu Therese Benjamin in deren Stadtwohnung in der Derfflinger Straße 8, der heute sogenannten Villa Wuttke.¹⁷ Im Berliner Adressbuch taucht Fritz hier allerdings erst ab 1922 auf, als er sich als Architekt selbstständig machte. Isolde arbeitete nun in seinem Architekturbüro.

Bis 1933 konnte Fritz, der sich auch durch Vorträge und Publikationen in Fachzeitschriften einen Namen machte, die Grundsteine für eine hoffnungsvolle Karriere als Architekt und Innenarchitekt legen.¹⁸ Fotografien haben sich von seinen Umbaumaßnahmen für den Damenfriseur Busack in der Meineckestraße 26 erhalten (Abb. 4). Besonders vielversprechend waren einige Großaufträge: Von der Dresdner Bank wurde Fritz mit verschiedenen Bauvorhaben betraut, unter anderem mit dem Umbau der größten Depositenkasse. 1932 kam die Charlottenburger Wasserwerke A.G. als weiterer großer Auftraggeber hinzu, und der Generalsekretär des Reichsverbandes der Deutschen Automobilindustrie, Dr. Ing. Wilhelm Scholz, beauftragte Fritz Benjamin mit dem Umbau seines Landhauses in Berlin-Dahlem (Hüttenweg 13).

Der Umbruch

Bereits 1933 aber brachen die Aufträge ein. Die Dresdner Bank beendete die Zusammenarbeit im Zuge der sogenannten Machtergreifung, für das Landhaus des Dr. Scholz musste Fritz nun sogar sein Honorar einklagen.¹⁹ Isolde, die selbst nicht jüdischer Herkunft war, wurde bereits 1933 bedroht und gedrängt, sich scheiden zu lassen.²⁰ Fritz und Isolde wollten Deutschland daher bereits 1933 verlassen. Was an persönlichem Hausrat vorhanden war, wurde zu diesem Zweck verkauft, und im Winter 1933 erfolgte der Umzug in die Pension Rosa Stössinger in der Lietzenburger Straße als Zwischenquartier.²¹ Es kam jedoch nicht zur Emigration; auch dann nicht, als Fritz Benjamin am 29. April 1935 offiziell Berufsverbot erhielt, da er als »Nichtarier« nicht die für die »Erzeugung deutschen Kulturgutes erforderliche Zuverlässigkeit und Eignung« besitze.²²

Ab 1. Dezember 1935 mieteten die Benjamins eine 2,5-Zimmer-Wohnung in der Fasanenstraße 38²³ – vermutlich war die Miete günstiger als in der in Fußnähe gelegenen Pension. An der Wohnungstür hing bald der »Judenstern«.²⁴

In der Fasanenstraße

Es folgten Jahre des Schreckens. Vor den Behörden war Fritz Benjamin durch die »Mischehe« zunächst noch geschützt, denn den Bedrohungen durch die Gestapo hielt Isolde stand und reichte nicht die geforderte Scheidung ein.²⁵ Der Fall Fritz Benjamin gibt aber auch ein Beispiel dafür, welche freiwilligen Rollen Privatpersonen in der NS-Diktatur spielten. So lebte im Haus neben den Benjamins der Schuhmacher Willy Matschke, als »Blockwart« auch für die Fasanenstraße 38 zuständig. Matschke war ein »fanatischer Nazi«,²⁶ der Fritz Benjamin bedrohte und tötlich angriff, wann immer er ihm begegnete, so dass eine geradezu panische Angst jeden seiner Schritte aus der Wohnung überschattete.²⁷

Am 27. Februar 1943 wurde Fritz Benjamin im Zuge der sogenannten Fabrikaktion verhaftet und in die Sammelstelle Rosenstraße verbracht. Von dort kam er wegen »erwiesener Mischehe« am 5. oder 6. März 1943 wieder frei und wurde zur Zwangsarbeit verpflichtet.²⁸ Bei der »Reichsvereinigung der Juden in Deutschland« kam ihm die Aufgabe zu, die Statistik über die Dezimierung der jüdischen Bevölkerung zu dokumentieren, und mit jedem Strich auf

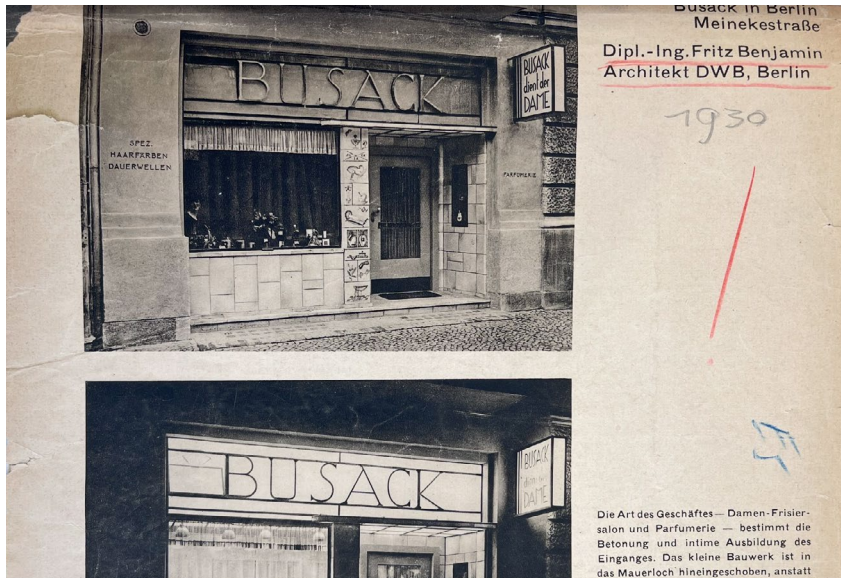


Abb. 4: Umbau des Damenfriseurs Busack durch Fritz Benjamin (1929), Veröffentlichung unbekannter Herkunft, 1930.

Bildnachweis: Landesamt für Bürger- und Ordnungsangelegenheiten Berlin (LABO), Entschädigungsbehörde, Reg. Nr. 52812, fol. E5

der Wandtafel wurde die Angst größer: »jeden Augenblick konnte mich das Schicksal treffen, die Tuer zum Ausgang hinter mir geschlossen und mich einem Transport nach dem Osten eingereicht zu sehen.«²⁹

Dass es dazu nicht kam, ist wohl einem Nachbarn in der Fasanenstraße 38 zu verdanken.³⁰ Bei diesem in den Akten »Dr. Buss« genannten SS- und NSDAP-Mitglied handelt es sich ausweislich des Adressbuchs um den Justiziar Dr. Felix Buß. Es ist sogar zu vermuten, dass es sich hier um den gleichnamigen, zum »Gerstein-Kreis« gehörenden Chefjustiziar von Telefunken handeln dürfte, eine Figur des verborgenen Widerstands aus den Reihen der Nationalsozialisten heraus.³¹ Als dieser Felix Buß erfuhr, dass die Verhaftung von Fritz Benjamin bevorstehe, ließ er Isolde in der Nacht zum 12. August 1944 über eine weitere Nachbarin zu sich in die Wohnung holen, um sie zu warnen. Noch in derselben Nacht brachen Fritz und Isolde zu Fuß nach Nikolassee auf.

Im Untergrund und im Exil

In einem Mehrparteienhaus im dortigen Albiger Weg 8 hatte Dr. Walther Heine, Isoldes Adoptivbruder, seine Wohnung. Er war Regierungsrat im Reichspatentamt und im Sommer 1944 gerade in Schlesien tätig. Isolde hatte er den Wohnungsschlüssel überlassen – mit den Worten: »für den Fall der höchsten Not!«³²



Abb. 5: Max Liebermann (1847–1935), *Woods*, Schwarze Kreide und Kohle auf Papier, 17,5 x 25 cm, The Israel Museum, Jerusalem, Inv.-Nr. B75.0175.

Bildnachweis: © The Israel Museum, Jerusalem

Hier tauchten Fritz und Isolde unter, ohne Anmeldung. Isolde nannte sich nun »Frau Benning« und versuchte, das Nötigste für das Überleben zu organisieren, während Fritz versuchte, unsichtbar zu sein: »Wir hatten in der Mädchenkammer der Wohnung zu schlafen, durften uns nie am Fenster sehen lassen. Aber jedes Anschlagen der Glocke, jedes Klopfen an der Tuer versetzte uns in panikartige Aufregung. [...] Meine Frau hat diese unsagbar aufregenden Monate dieses gefängnisähnlichen Lebens mit mir geteilt, wohlwissend, dass ich als isolierter Jude verloren war, wenn ihr etwas zustieß.«³³

In Nikolassee überlebten Fritz und Isolde bis zum Ende des Krieges. Aber die Ängste und Entbehrungen hatten Fritz Benjamin körperlich und seelisch zu einem gebrochenen Mann gemacht. In Berlin, in Deutschland konnte und wollte er nicht bleiben. Isolde begleitete ihn 1948 in die USA, wo beide 1956 eingebürgert wurden.³⁴ Mehr schlecht als recht hielten sie sich mit Restauratorentätigkeiten über Wasser, ein Handwerk, das Fritz während seiner Monate im Untergrund durch Max Schweidler erlernen konnte³⁵ und das sich Isolde selbst aneignete, um einen Brotberuf zu haben. Fritz war aufgrund seiner Depressionen weitestgehend arbeitsunfähig, und so war es Isolde, die in zupackender Weise alle Verantwortung übernahm. Kinder hatten die beiden nicht. Fritz Benjamin verstarb 1959 in Salzburg während eines Sanatoriumsaufenthalts.³⁶ Isolde kehrte nicht in die USA zurück.

Zwei Zeichnungen aus dem Berliner Jüdischen Museum

Den Provenienzforschenden stellt sich immer auch die Frage, welche Kunstwerke ein jüdischer Eigentümer besessen und möglicherweise verloren hat. Im Falle von Fritz und Isolde Benjamin ist der größte bisher bekannte Bestand der Erbeil der (schwieger-)mütterlichen Wohnungseinrichtung. Im Entschädigungsverfahren wird diese Auktion gleichwohl nur am Rande erwähnt.³⁷ Rückgabe versuchte Fritz Benjamin jedoch für zwei Zeichnungen aus der Sammlung von Therese Benjamin zu erwirken: Isaac Israëls' *Holländische Bäuerinnen* und *Allee* von Max Liebermann.³⁸

Beide Blätter hatte Therese Benjamin einst dem Berliner Jüdischen Museum als Leihgaben zur Verfügung gestellt. Die Bestände des Museums wurden 1938 von der Gestapo beschlagnahmt, und als am 9. Januar 1940 der Aufruf erging, die privaten Leihgeber des Jüdischen Museumsvereins möchten sich melden,³⁹ war Therese bereits lange verstorben. 1945 wurde dann ein Großteil der einst beschlagnahmten Sammlung in den Kellerräumen der »Kammer der Kulturschaffenden« in der Schlüterstraße 45 entdeckt. Und ebendort sah Fritz Benjamin die ihm wohlbekannte Zeichnung von Israëls, die an prominenter Stelle gehängt war. Dies war möglicherweise auch der Anlass für einen bezeugten Ortstermin: Am 16. August 1945 schrieb die Kammer der Kulturschaffenden an die jüdische Gemeinde Berlin: »Wunschgemäß erklären wir Ihnen nach einem Besuch Ihrer Herren Dipl.-Ing. Benjamin und Dr. Grumach [...], daß sich aus dem Kunstbesitz der jüdischen Gemeinde eine ganze Anzahl von Bildwerken nach wie vor in unserem Hause befindet [...].«⁴⁰

Für die Werke von Israëls und Liebermann meldete Fritz 1952 Ansprüche bei den Wiedergutmachungsämtern an. Eine Rückgabe erfolgte jedoch nicht. Man vermochte, mit verblüffender Ignoranz der Beschlagnahme von 1938, in einer Leihgabe keinen »Entziehungstatbestand« zu erkennen. In einem treuhänderischen Restitutionsverfahren mit der Jewish Restitution Successor Organization Inc. (JRSO) gelangte schließlich der größte Teil der beschlagnahmten Museumsbestände in das Israel Museum in Jerusalem. Hier befinden sich heute mit einiger Wahrscheinlichkeit auch die beiden Blätter von Therese Benjamin (*Allee*: wohl *Abb. 5*).⁴¹

Sammlung Fritz und Isolde Benjamin

Von der eigenen Sammlung von Fritz und Isolde ist bisher kein Werk konkret bekannt geworden. Jedoch wurden beide im *Aufbau* von 1950 auch als Grafiksammler vorgestellt (*Abb. 6*).⁴² In der Wohnung in der Fasanenstraße, so heißt es, habe sich eine große Sammlung von »kostbaren Meisterzeichnungen« befunden, die teils durch Bombenschäden, teils durch Plünderungen in der Besatzungszeit verloren gegangen sei.

Welche Werke dies im Einzelnen waren, ist bisher nur ansatzweise zu erahnen. Als Käufer von drei Liebermann-Zeichnungen ist Fritz Benjamin jedenfalls 1922 bei Paul Cassirer aktenkundig. Es handelt sich um die Zeichnungen *Dorfweiher*, *Haus im Park* und *R. 4*. Erstgenanntes Blatt dürfte wohl eine Studie zum Ölgemälde *Dorfteich in Etzenhausen – Dorfidyll* (Eberle 1879/07) sein, die vielleicht 1899 auf der Deutschen Kunst-Ausstellung in Dresden zu sehen war, *Haus im Park* ist aktuell nicht weiter identifizierbar und *R. 4* wohl eine kleine Skizze

16 AUFBAU Friday, December 15, 1950

vor. Ein anderes grosses Werk an dem sie gemeinsam arbeiteten, sind Entwürfe für 12 grosse Glasfenster für den Har Zion Tempel in Philadelphia, in denen sie die geistige Geschichte des Judentums auszudrücken versuchen. Die Hälfte der Arbeit ist bereits vollendet. Auch in diesem Werk, das, wenn beendet, das grösste seiner Art darstellen wird, offenbart sich die glückliche Harmonie von Geist und Kunst, das dieses Paar in ihrem Beruf wie in ihrem Privatleben ausspricht.

Pfeger alter Stiche

Ilse und Frederick Benjamin sind erst vor weniger als drei Jahren in den Vereinigten Staaten eingewandert, nachdem sie alle Schrecken der Hitler-Zeit und der Bombardierung Berlins durchlebt hatten. Zweimal wurde ihre mit Kunstschätzen angefüllte Wohnung in der Fasantenstrasse ausgebombt. Unersetzliche Werte gingen dabei verloren, denn Fritz Benjamin war nicht nur Architekt und Innendekorateur, sondern Sammler von Antiquitäten und kostbaren Meisterzeichnungen, die er als sein eigener Kurator und Konservator liebte und pflegte. Schon frühzeitig began seine Frau, eine Tochter des preussischen Innenministers Wolfgang Heine, ihm bei der Pflege seiner Sammlungen zu helfen. Als Fritz Benjamin, von den Nazis verfolgt, sich bei nichtjüdischen Freunden verbergen muss-



Ilse Benjamin



Fritz Benjamin

te, brachte er täglich viele Stunden bei Europas grösstem Restaurator alter Zeichnungen und Graphik zu. Er beschloss, aus seiner "Hobby" einen Beruf zu machen, und wurde des grossen Meisters Schüler. Er lernte von ihm die seltene Wissenschaft der Papierzusammensetzung und -pflege.

"Jedes Jahrhundert hat sein eigenes Papier", erklärt mir Fritz Benjamin; "es ist eine Wissenschaft für sich. Seit 150 Jahren wird Papier in immer wachsenden Mengen in Fabriken hergestellt — und es wird immer schlechter. Die alten Meister arbeiten auf Papier, das der zünftige Papiermacher in der Bütte selbst herstellte — der Brei enthielt gutes Linnen und Flachs,

es war charaktvoll, eigenwillig und plastisch. Jetzt macht man es aus Holz und Cellulose — es hält nichts mehr aus. Van Gogh, z. B. der ja, wie Sie wissen, ein armer Teufel war, benutzte schlechtes Papier — schon jetzt, 60 Jahre nach seinem Tode sind fast alle seine Blätter krank", da muss der Arzt, der Restaurator, rechtzeitig zu helfen beginnen, damit die Blätter nicht ganz dahinsterben." Voll Stolz zeigt er mir eine Sammlung alter Papiere aus den verschiedensten Jahrhunderten. "Das ist unser grösster Besitz," meint er, "den haben wir vor den Russen gerettet, als sie Berlin plünderten und meine Meisterzeichnungen mitnahmen. Diese Papiere brauchen wir, um die erkrankten Blätter alter Meister zu flicken. Dieses Stück z. B. stammt aus dem Jahr, da Amerika entdeckt wurde, 1492, und dies aus der Zeit Rembrandts, das nichest aus der Zeit Dürers. . . ."

"Wenn wir von einer der grossen Galerien oder Privatsammler, die unsere Kunden sind, so einen alten Meister zur Reparatur bekommen, halten meine Frau und ich ein Konsilium ab; wir überlegen, wie das Papier zu behandeln ist, welche Chemikalien wir in das Bad hineintun — ja wir tauchen das ganze Blatt in ein Bad — wir durchleuchten es und sehen, wie weit die Krankheit

Enzyklopaedie der Wiener Küche

Wiener Küche. Von O. und A. Hess. Verlag Franz Deuticke, Wien. 400 Seiten, 12 Abbildungen in Amerika \$6.00.

Als eine Wiener Bekannte kürzlich einmal die Sammlung meiner Kochbücher betrachtete, da fragte sie im Hinblick der vielen französischen, italienischen, deutschen, Schweizer und anderen international berühmten Autoren mit strenger Miene: "Und wo ist der Biss?"

Nun da die jüngste Auflage des Werkes vorliegt, kann ich erst die volle Bedeutung dieser Frage ermessen. Der Hauptinhalt des Buches, das über 600 Seiten umfasst, besteht zwar aus Rezepten und Menüvorschlägen, aber trotzdem late man ihm unrecht, wollte man es lediglich ein Kochbuch nennen. Es ist vielmehr ein Hilfs- und Nachschlagewerk grossen Stils, in dem unter Heranziehung namhafter wissenschaftlicher Mitarbeiter versucht wird, den Hausfrauen und den mit der Verwaltung grösserer Speisestätten betrauten Personen die neuesten Ergebnisse der ernährungswissenschaftlichen Forschung in leicht verständlicher Form zugänglich zu machen. So findet sich z. B. im Anhang des Buches eine Nährwerttabelle mit Berechnung des Kalorienwertes einzelner Nahrungsmittel, sondern auch ein allgemeines Kapitel über die Ernährung des Menschen im Lichte der modernen Forschung. Die quälende Frage der Hausfrau "Was koche ich heute?" findet ausführliche Beantwortung in einem weiteren, ergänzenden Anhang, der 336 feine und ebenso viel einfachere Menüs bietet. Auch Vorschläge für die Krankenküche sind in dem Buch enthalten und ebenso für besonders appetitregende Speisen für den Rekonvaleszenten.

Alle Rezepte tragen ausser den deutschen oder vielmehr Wiener Bezeichnungen auch die hierfür in der französischen Küche angewendeten, und in einzelnen Fällen sind sogar auch ein paar spezifisch englische und amerikanische Bezeichnungen angegeben. Dass bei einem so sorgfältig angelegten Werk keine einzige Spezialität der "Wiener Küche" vergessen worden ist, versteht sich von selbst. Eine grosse Reihe von Bildertafeln erläutern den Text. V. C.

Mal probieren

Grüne Bohnen mit Apfelein, 1 Pfd. Bohnen (aus der Büchse), 2 Äpfel, in Würfel geschnitten, 2 Esslöffel Butter, 3c. Teelöffel geriebene Muskatnuss, Pfeffer und Salz nach Geschmack. Die Bohnen werden in heissem Salzwasser weichgekocht. Die Äpfel werden in der zerlassenen Butter mit Muskat bestrichen. Zu den Bohnen geben, die man inzwischen hat abgekocht lassen, Pfeffer und Salz nach Geschmack. Eventuell etwas Sahne (thin cream) dazugeben. Das kann auch sauer-süss gekocht werden. Die angegebene Menge ergibt 4 Portionen.

Abb. 6: Margaret T. Muehsam, Ehe und Arbeit. Mann und Frau – im gemeinsamen Schaffen, in: Aufbau, 15.12.1950, S. 16 (Detail).
Bildnachweis: © Archiv Aufbau bei der JM Jüdischen Medien AG, Zürich

aus einem Konvolut »R...« betitelter Zeichnungen, das Liebermann im Februar 1916 an Paul Cassirer verkauft hatte.⁴³

Im Entschädigungs- und Wiedergutmachungsverfahren⁴⁴ hatte Fritz weder diese noch andere Kunstwerke benannt, mit Ausnahme der beiden oben genannten Blätter aus der mütterlichen Sammlung. Jedoch hatte er Verluste von Kunstwerken durch Bombenschäden beim Lastenausgleichsamt angemeldet, zog den Antrag jedoch zurück, als Isolde 1958, unter anderem für dieselben Kunstwerke, ein Entschädigungsverfahren unter eigenem Namen eröffnete.⁴⁵ Hier wurden Notverkäufe von Kunstwerken und von einer 2.500 Bände umfassenden kunstwissenschaftlichen Bibliothek angemeldet.⁴⁶ Konkret benennt Isolde eine Bleistiftzeichnung von Adolph von Menzel mit dem Motiv »Ball Souper«, die an einen bekannten Großindustriellen in Breslau verkauft worden sei, ein Ölgemälde von Heinrich von Zügel zum bekannten Motiv »Schwere Arbeit« sei an den Kunsthändler »Reims« (i.e. Victor Rheins) in der Kleinen Mauerstraße abgegeben worden, auch ein »Herrenbildnis« in Öl von Charles Lebrun wurde verkauft.⁴⁷ Der Entschädigungsantrag von Isolde wurde aufgrund von Widersprüchlichkeiten vollständig abgelehnt.⁴⁸

Weitere Überlieferungen zur Sammlung von Fritz und Isolde Benjamin und den Verlustumständen sind der Verfasserin bisher nicht bekannt geworden.⁴⁹ Jedoch werden zukünftige Forschungen in diesem Fall sicherlich neue Erkenntnisse erbringen. Denn im Nachgang der Auktion des Orlik-Gemäldes (*Abb. 1*) unterstützt nun das Holocaust Claims Processing Office (HCPO) die Erben von Fritz Benjamin bei der Auffindung weiterer Kunstwerke (vgl. Beitrag von Anna B. Rubin in diesem Band) – ein weiteres Beispiel für eine effektive und partnerschaftliche Zusammenarbeit im Sinne der Washingtoner Prinzipien.

ABSTRACT

A discovery made during research into a still life by Emil Orlik provided insight into the life and art collection of Jewish architect Fritz Benjamin, who has been virtually forgotten in contemporary times. The painting used to be part of the collection of his mother Therese Benjamin. Her large art collection, which is presented at the beginning, and of which Fritz inherited a part in 1936, was auctioned off in 1936 and 1937.

This article tries to reconstruct the biographies of the »artist couple« Fritz and Isolde Benjamin on basis of preserved files. The actress and the architect lived in a so-called »Mischehe« (mixed marriage), which initially offered Fritz Benjamin protection. An emigration planned for 1933 did not happen. A profession ban, short-term arrest, and forced labor followed. Ironically, a SS soldier eventually saved Fritz Benjamin's life. Just in time, Fritz and Isolde went into hiding and lived in secrecy until the end of the war.

In addition to the estate of his mother Therese, this article provides reference to further works of art. Two drawings that Therese loaned to the Jewish Museum and which the Gestapo confiscated in 1938 can now be identified with some probability. In 1952, Fritz Benjamin unsuccessfully tried to reclaim them. More references regarding the works of art and the ways how especially graphic works from Fritz and Isolde Benjamin's own collection got lost is also provided for further research.

ANMERKUNGEN

- 1 Ketterer Kunst, München: Auktion 539. Modern Day Sale, 10.6.2023, Los 318.
- 2 Rudolph Lepke's Kunst-Auctions-Haus Berlin: *Gemälde neuerer Meister. Wohnungseinrichtung der Frau Th. B. Möbel, Porzellan, Glas, Silber, Kleinkunst, Flügel u. a.*; Versteigerung am 6.6.1936.
- 3 Landesarchiv Berlin (LAB), Heiratsregister, 1874–1936, Charlottenburg Iii 1916 (zurückgeführtes Erstregister), Nr. 438 und Sterberegister, 1874–1955, Berlin Iii 1936 (Zweitregister), Nr. 343; Oechsle, Susanne: *Leben und Werk des jüdischen Wissenschaftlers und Kinderarztes Erich Benjamin*, Dissertation Technische Universität München 2004, S. 8–10 (<https://mediatum.ub.tum.de/doc/602446/document.pdf>, zuletzt abgerufen am 27.07.2023).

- 4 Mitteilung aus der Familie. Als Leihgeberin im Katalog zur *Ausstellung deutscher Kunst aus der Zeit von 1775–1875* in der Königlichen Nationalgalerie Berlin, Berlin 1906, Bd. 2, Kat.-Nr. 1742 (Thoma). Kein Treffer in der Tiefenerschließung des Zentralarchivs der Staatlichen Museen zu Berlin oder den Geschäftsbüchern der Kunsthandlung Cassirer. Ich danke Michaela Hussein-Wiedemann und Petra Cordioli für die freundliche Auskunft.
- 5 Zuletzt Galerie Kornfeld Bern, 16.9.2021, Los 513, mit Lit.
- 6 Vgl. Meister, Sabine: *Die Vereinigung der XI. Die Künstlergruppe als Keimzelle der organisierten Moderne in Berlin*, Dissertation Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau 2005 (<https://freidok.uni-freiburg.de/fedora/objects/freidok:2769/datastreams/FILE1/content>, zuletzt abgerufen am 17.07.2023).
- 7 Rudolph Lepke's Kunst-Auctions-Haus, Berlin: *Gemälde alter und neuerer Meister. Antiquitäten und Kunstgewerbe*; Versteigerung am 12./13.2.1937.
- 8 LAB, A Rep 243-04, Bd. 29. Bd. 47. RKD, Den Haag, Bibliothek, Inv.-Nrn. 202103808 und 201306217.
- 9 Amtsgericht Schöneberg, Nachlassakt Therese Benjamin.
- 10 Vgl. Oechsle 2004, wie Anm. 3, Drecoll, Axel: *Die Biografie eines Entwurzelten. Der Kinderarzt Erich Benjamin*, in: Theresia Bauer u. a. (Hrsg.): *Gesichter der Zeitgeschichte*. München 2009, S. 103–114.
- 11 Oechsle 2004, wie Anm. 3, S. 12.
- 12 Lebenslauf: *Landesamt für Bürger- und Ordnungsangelegenheiten Berlin (LABO), Entschädigungsbehörde*, Reg. Nr. 52812, M5, B 27.
- 13 LABO, Reg. Nr. 52812, B13.
- 14 Geb. 5.12.1895 in München. LAB, Heiratsregister, 1874–1936, Berlin I, II, 1919 (zurückgeführtes Erstregister), Nr. 573.
- 15 Ebd., biologische Mutter war die ledige Emma Wägemann.
- 16 LABO, Reg. Nr. 82.813, B 32v.
- 17 Denkmaldatenbank Berlin, Objekt 09050418 (https://denkmaldatenbank.berlin.de/daobj.php?obj_dok_nr=09050418, zuletzt abgerufen am 20.07.2023). Es ist anzunehmen, dass Fritz und Isolde in derselben Wohneinheit wie die Mutter lebten, da sie im Telefonbuch unter derselben Nummer geführt werden.
- 18 LABO, Reg. Nr. 52812, B27, E 2–E34.
- 19 Ebd., E3f.
- 20 LABO, Reg. Nr. 52813, B12.
- 21 Ebd., M72.
- 22 LABO, Reg. Nr. 52812, E 20.
- 23 Ebd., D51.
- 24 LABO, Reg. Nr. 52813, C17v.
- 25 Ebd.
- 26 LABO, Reg. Nr. 52812, M5v.
- 27 LABO, Reg. Nr. 52812, C2, M5v., und LABO, Reg. Nr. 52813, C22.
- 28 LABO, Reg. Nr. 52812, C1, C24, C 28. Vgl. Gruner, Wolf: *Widerstand in der Rosenstraße – Die Fabrik-Aktion und die Verfolgung der »Mischehen« 1943*. Frankfurt a. M. 2005.
- 29 LABO, Reg. Nr. 52812, C23.
- 30 LABO, Reg. Nr. 52813, C2, C22 und LABO, Reg. Nr. 52812, C22.
- 31 Landeskirchliches Archiv der Evangelischen Kirche von Westfalen, 5.2 / Kurt Gerstein-Archiv, Gerstein-Bericht fol. 25 (http://www.kurt-gerstein.de/wp-content/uploads/dokument_o26-scaled.jpg, zuletzt

- abgerufen am 20.07.2023). Vgl. Friedländer, Saul: *Kurt Gerstein oder die Zwiespältigkeit des Guten*. München 2007; Schäfer, Jürgen: *Kurt Gerstein – Zeuge des Holocaust. Ein Leben zwischen Bibelkreisen und SS*. Bielefeld 1999.
- 32 LABO, Reg. Nr. 52813, C23.
- 33 Ebd., C22f, LABO, Reg. Nr. 52812, C2, C22f., Zitat C22f.
- 34 *Soundex Index to Petitions for Naturalization filed in Federal, State, and Local Courts located in New York City, 1792–1989*. New York, NY, USA: The National Archives at New York City, Nr 7607839 und 7607840. LABO, Reg. Nr. 52812, B 36.
- 35 Ebd., E32.
- 36 Death Reports in State Department Decimal File, National Archives at College Park; NAI-Nummer: 302021, *General Records of the Department of State, Record Group 59; Publication A1 205, Box 1102 (1955–1959 Austria A – N)*. Vgl. LABO, Reg. Nr. 52813, M68, M70.
- 37 Ebd., D29a.
- 38 Bundesamt für zentrale Dienste und offene Vermögensfragen (BADV), WGA Berlin 4-344/51.
- 39 Jüdisches Nachrichtenblatt, 9.1.1940, Nr. 3, S. 3, <https://archive.org/details/jdischesnachricht19unse/page/n655/mode/1up?view=theater> (zuletzt abgerufen am 20.07.2023), vgl. Simon, Hermann: *Das Berliner Jüdische Museum in der Oranienburger Straße. Geschichte einer zerstörten Kulturstätte*. Berlin 1988, S. 90f. Zur Geschichte der Museumssammlung ebd. und Schütz, Chana u. a. (Hrsg.): *Auf der Suche nach einer verlorenen Sammlung. Das Berliner Jüdische Museum (1933–1938)*. Berlin 2011; Schütz, Chana u. a. (Hrsg.): *Bestandsrekonstruktion des Berliner Jüdischen Museums in der Oranienburger Straße*. Berlin 2011.
- 40 Schütz *Sammlung* 2011, wie Anm. 39, S. 32f. mit Anm. 62.
- 41 <https://www.lostart.de/de/Fund/572714> und <https://www.lostart.de/de/Fund/572797> (beide zuletzt abgerufen am 20.07.2023). Vgl. Liste in LAB B Rep 025 (I-Kno) 5 WGA 36/51, hier Nr. 99 und 145, abgedruckt in Schütz *Bestandsrekonstruktion* 2011, wie Anm. 39, S. 149–165. Ich danke Shlomit Steinberg für die freundliche Beratung.
- 42 Aufbau, Jg. 16, Bd. 50, 15.12.1950, S. 16. Für den Hinweis danke ich Anna B. Rubin.
- 43 Cassirer-Nummern 7, 1.539 und 2.565. Für die freundlichen Auskünfte danke ich Petra Cordioli, Cassirer-Archiv, und Margreet Nouwen, Max Liebermann-Archiv.
- 44 LABO, Reg 82.812, 82.813. LAB, B Rep 025-04, Nr. 17683-688/59; 1463/55, Nr. 8007/59. LAB, B Rep 025-04, Nr. 17683-688/59; 1463/55, Nr. 8007/59. BADV, WGA Berlin 4-1464/55, 4-1465/55, 4-1466/55.
- 45 Lastenausgleichsamt Berlin-Wilmersdorf, Nr. A 9 K 31 217 B, konnte in der Vorbereitung dieses Beitrags nicht mehr eingesehen werden. Angemeldet waren lt. LABO, Reg 82.813, D17, ein Ölgemälde von Zügel, zwei Menzel-Zeichnungen, Kupferstiche von Dürer und anderen alten Meistern.
- 46 LABO, Reg 82.813, D. 7–11.
- 47 Fotos, auf die in der Akte verwiesen wird, liegen nicht bei, evtl. sind diese in den Akten des Lastenausgleichsamts, s. Anm. 45.
- 48 LABO, Reg 82.813, D30–32.
- 49 LAB, A Rep 243-04: Treffer nur hinsichtlich des Nachlasses von Therese. Kein Treffer im Bestand Brandenburgisches Landeshauptarchiv, Rep. 36A (Oberfinanzpräsident Berlin-Brandenburg). Kein Treffer in der Tiefenerschließung der Akten des Berliner Zentralarchivs (freundliche Auskunft am 10.03.2022).

PROVENIENZFORSCHUNG UND KUNSTHANDEL

Impressum/Bibliografische Angaben

© 2023 Ernest Rathenau Verlag, Karlsruhe, und die Autor*innen
Die Bildrechte sind jeweils bei der Abbildung ausgewiesen.

Herausgegeben von Peter Wehrle, Geschäftsführer Ketterer Kunst GmbH & Co. KG
Idee und Redaktion Agnes Thum, Sabine Disterheft, Sarah von der Lieth
Texte Sabine Disterheft, Carolin Faude-Nagel, Christina Feilchenfeldt,
Christian Fuhrmeister, Robert und Gudrun Ketterer, Stephan Klingen,
Sarah von der Lieth, Mario-Andreas von Lüttichau, Susanne Meyer-Abich,
Stefan Pucks, Anna B. Rubin, Theresa Sepp, Sandra Sykora, Agnes Thum,
Katharina Thurmair, Peter Wehrle.

Übersetzungen André Liebhold, Hamburg
Lektorat Elke Thode, Text & Kunst Kontor, Stockach
Gestaltung Friedrich Art, Hamburg
Cover unter Verwendung von: Ilona Singer, Bildnis Robert von Mendelssohn, 1928,
Öl auf Leinwand, 55 x 46 cm (Detail) / © Ketterer Kunst GmbH & Co. KG

Produktion Ernest Rathenau Verlag, Karlsruhe
Druck Offizin Scheufele, Stuttgart
Printed in Europe

Erschienen im Ernest Rathenau Verlag
Lorenzstr. 2
76135 Karlsruhe
buch@ernest-rathenau-verlag.de

ISBN 978-3-946476-13-9 (Softcover deutsche Ausgabe)



Die Texte dieses Werkes sind unter der
Creative-Commons-Lizenz CC BY-SA 4.0 veröffentlicht

Das Copyright der Texte liegt bei den jeweiligen Autor*innen.
Die Abbildungen unterliegen den jeweiligen Nutzungsbestimmungen.

Gender-Hinweis: Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird teilweise auf die gleichzeitige
Verwendung der Sprachformen männlich, weiblich und divers (m/w/d) verzichtet. Sämtliche
Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für alle Geschlechter.

Die digitale Version dieser Publikation ist auf <https://www.kettererkunst.de>,
<https://ernest-rathenau-verlag.de>, <https://books.google.de/> und
<https://archive.org/> dauerhaft frei verfügbar (Open Access).

ISBN 978-3-946476-16-0 (PDF deutsche Ausgabe)

ISBN 978-3-946476-17-7 (PDF englische Ausgabe)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek
verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.